

Reinhard Haupt

Sternbilder, Planeten, Erde und Mensch: ein mythologisches Netzwerk

Schon in Dörfern und Kleinstädten wird der Sternenhimmel der Jetztzeit von künstlichem Licht so sehr überstrahlt, daß Sterne, Sternbilder und die mit freiem Auge beobachtbaren Planeten unseres Sonnensystems für die meisten Menschen kein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens mehr sind. Und für viele Astronomen sind die Sternbilder kaum mehr als gemäß internationaler Übereinkunft voneinander abgegrenzte, wenn auch schön anzusehende Himmelsbereiche.

Die Menschen der großen Kulturen der Antike hingegen besaßen die Fähigkeit, das Geschehen am Himmel in unsterbliche, machtvolle Mythen (= wahre, erlebte Geschichten) zu übersetzen, die Jahrtausende hindurch eine bestimmende Rolle im menschlichen Leben spielten und spielen. Der Genius der frühen Kulturen, in Gestalt der Nacht für Nacht den Himmel beobachtenden Astronomen, Dichter, Philosophen und Priester insbesondere Mesopotamiens, Ägyptens und Griechenlands schuf im Lauf der Jahrtausende eine universelle Mythologie der Sterne, Sternbilder und Planeten. Was aber ist unter Mythologie zu verstehen? Hierzu der Religionswissenschaftler Karl Kerényi:

„Die großen mythologischen Schöpfungen selbst müßten dem heutigen Menschen begreiflich machen, daß er hier einer Erscheinung gegenübersteht, die an Tiefe, Dauer und Allgemeinheit nur der Natur selbst vergleichbar ist ... Die Mythologie begründet, sie gibt αρχαι an. Αρχαι, **die Archetypen**, waren für die ältesten griechischen Philosophen das Wasser, das Feuer oder das ‚Unbegrenzte‘. Keine bloßen ‚Ursachen‘ also, eher **Urstoffe oder Urzustände, die nie veralten, nie überwunden werden**, sondern alles immer aus sich hervorgehen lassen. Ähnlich sind **die Begebenheiten der Mythologie**, sie **bilden den Grund der Welt, da alles auf ihnen beruht**. Sie sind die αρχαι, auf die alles Einzelne auch für sich besonders zurückgreift und sich unmittelbar aus ihnen schöpft, während sie unveraltet, unerschöpflich, unüberwindlich bleiben, in einer zeitlosen Urzeit, einer Vergangenheit, die sich durch ihr Wiedererstehen in ewigen Wiederholungen als unvergänglich zeigt.“

C.G. Jung und K. Kerényi, Einführung in das Wesen der Mythologie, Hildesheim 1980

Die Mythen: Überlieferungen über den Zusammenhang zwischen den Sternen, der Erde und der menschlichen Existenz. Die Mythologie des Sternenhimmels ist der Ursprung jedweder Forschung und allen Wissens des Menschen, der erst allmählich die Bedeutung des Zusammenhänge herstellenden Denkens zu erkennen beginnt – Bewußtsein, Ereignisse, Erinnerungen, Gefühle und Körper gleichermaßen berücksichtigend.

Den Himmelsnordpol bzw. den Polarstern, um den sich seit Menschengedenken der gesamte Himmel dreht, betrachteten die Menschen Jahrtausende hindurch als Quell des Lebens und aller Ordnung, als den Ort ewiger Ruhe und das Zentrum, um das sich buchstäblich alles Irdische dreht. Was heute in der astronomischen Literatur schlicht Himmelspol genannt wird, war für ungezählte Generationen der Sitz der Unsterblichen, der Götter – der Ort, von dem aus sie alles Leben lenkten, gewissermaßen die Nabelschnur der Welt, auch die Säule oder der

Stamm der Welt: der Weltenbaum. Daher der Mythos vom *Baum des Lebens im Garten Eden* oder der Mythos von der *Weltenesche Yggdrasil*. Daher auch die Auffassung, daß das Regieren und Herrschen in der Sippe, im Stamm, später in der Stadt und in der Nation nur vom Zentrum, von der Mitte aus geschehen kann. Das Zentrum war stets dem König, der Königin oder dem Häuptling vorbehalten, die mit Zepter oder Stab das Symbol der Erdachse und damit die Macht des Himmels in Händen hielten. Denken, Empfinden und Handeln, das gesamte Leben der Sumerer, Babylonier, Ägypter und Griechen, aber auch der Araber, Azteken, Chinesen, Germanen, Inka, Kelten, Maya, Sioux und anderer Völker war am himmlischen Vorbild ausgerichtet. Zum Himmel gehörten schon damals neben den Polregionen auch die vier Eingangstore zum Jenseits, d. h. zur Welt der Unsterblichen. Als diese Eingangstore galten von jeher vier Zeitpunkte im Lauf des Sonnenjahres (in Ägypten: Vier Orte der Rast auf dem Weg, den der Sonnengott Re mit seinem Wagen nahm), die den Beginn der Jahreszeiten kennzeichnen: die Tagundnachtgleichen im Frühling und Herbst (Äquinoktien) sowie die Sonnenwenden im Sommer und Winter (Solstitien).

Zwischen der Welt der Unsterblichen in Gestalt der Sterne/Sternbilder und der Welt der sterblichen Menschen ist physisch, psychisch und mental keinerlei Kontakt, keine Kommunikation und keine Verbindung möglich. Qualitativ und quantitativ zu weit voneinander entfernt, in jeder Hinsicht zu verschieden geartet sind diese Sphären der Existenz, als daß ein direkter, geschweige denn individueller Zusammenhang zwischen ihnen bestehen bzw. hergestellt werden könnte - mit einer Ausnahme:

Das mit einem Stern oder Sternhaufen verbundene mythologische Potential kann sich in der Biografie eines Menschen *dann* manifestieren und personalisieren, wenn Sonne, Mond oder einer der fünf mit freiem Auge beobachtbaren Planeten unseres Sonnensystems (Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn) gleichsam eine *Brücke für den mythologischen Gehalt/Impuls* eines Sterns bilden. Diese Brückenfunktion wird möglich, wenn das Licht eines Sterns und das Licht eines der genannten Himmelskörper - projiziert auf die Ekliptik und bezogen auf die jeweiligen geografisch-zeitlichen Koordinaten - einen Ort auf der Erde *über denselben Ekliptikgrad* erreicht. Das heißt, der ekliptikale Abstand zwischen Stern und Himmelskörper darf maximal 60' (Bogenminuten) bzw. 1° (Grad) betragen. 1° am Himmel entspricht etwa der Breite des kleinen Fingers bei gestrecktem Arm. Eine solche *Konjunktion* zwischen Stern und Himmelskörper auf dem Meßkreis der Ekliptik ist - vielfältigen Erfahrungen zufolge - gleichbedeutend mit der Verschmelzung ihrer jeweiligen mythologischen Impulse.

Diese Brückenfunktion ist auch gegeben, wenn ein Stern aufgeht, kulminiert, untergeht oder in unterer Kulmination steht, während einer der mit freiem Auge sichtbaren Planeten bzw. Sonne oder Mond - bezogen auf einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit - sich gleichzeitig mit dem Stern auf einem dieser vier Ekliptikgrade befindet. Trifft dies zu, so gehen die mythologischen Impulse des Sterns und die des Himmelskörpers im Raum-Zeit-Netzwerk ebenfalls eine Verbindung ein. Äquinoktien und Solstitien bilden das sogenannte *Kreuz der Materie* auf der Ekliptik, jenes Kreuz, das Jesus Christus symbolhaft auf sich nahm, das später zum Symbol des Christentums werden sollte.

Umfangreiche Recherchen und Studien anhand zahlreicher Biografien ergaben auch folgendes: Befindet sich ein Stern während der Geburt eines Menschen auf oder knapp über dem aufsteigenden Ekliptikgrad am östlichen Horizont (*Aszendent*), so entfaltet die mit diesem Stern verbundene mythologische Energie eine von Beginn an und das ganze Leben hindurch anhaltende Wirkung. Sirius' (*alpha Canis majoris*) Frühaufgang etwa bezeichnete schon im 4. Jahrtausend vor Christus den Jahresbeginn im ägyptischen Kalender. Er wurde auch Nilstern genannt und als Isis verehrt.

Bei der Geburt Johannes Keplers kulminierte Sirius während Merkur in unterer Kulmination stand, bei Katherine Hepburns Geburt kulminierte Sirius mit Jupiter. An Prinzessin Dianas Geburtstag kulminierte Sirius mit der Sonne. – Sirius ist verbunden mit außergewöhnlich intensivem mythologischen Potential, das die Möglichkeit eröffnet, als einzelner für die Gemeinschaft herausragende Leistungen zu vollbringen. Der Aufgang des Sterns zum Zeitpunkt der Geburt zeigt an, daß sein mythologisches Potential mit dem ersten Lebensdrittel – der Jugend – verbunden ist. Kulminiert der Stern, steht sein mythologisches Potential in der Lebensmitte des/der Betreffenden zur Verfügung. Ist der Stern im Begriff unterzugehen, so kann der Mensch im Lebensherbst auf das entsprechende archetypische Potential zugreifen. Die untere Kulmination eines Sterns schließlich beschreibt die Wurzeln, aus denen ein Mensch heranwächst, das Erbe der Vorfahren, auf das er in seinem Leben zugreifen kann.

Die Erforschung und Dokumentation der mythologischen Zusammenhänge verdanken wir dem amerikanischen „Renaissancemenschen“ und Naturalisten *Richard Hinckley Allen* (1838–1908) und seinem bahnbrechenden Werk *„Star Names – Their Lore and Meaning“* (New York, 1899), Neuauflage 1963 (nur in der amerikanischen Ausgabe verfügbar), dem amerikanischen Astronomen *Robert Burnham jr.* (1931–93), der uns das Werk *„Burnham's Celestial Handbook“* schenkte – ein Klassiker der astronomischen Literatur – und schließlich dem Wiener Naturwissenschaftler und Techniker *Gerhard Fasching*, dem wir das einzigartige Werk *„Sternbilder und ihre Mythen“* (Wien, 1993) verdanken. Dieser Autor stellt auch die Frage, ob die naturwissenschaftliche Wirklichkeit eine „verlässliche“ Wirklichkeit sei, ob man ihr gleichsam ein „Prioritäts-Attest“ zugestehen könne. Seine Antwort: Die naturwissenschaftliche Wirklichkeit ist eine „vorurteils-spezifische Illusion“. Wir stehen, so Fasching, nicht vor einer einzigen Wirklichkeit, sondern vor einem Wirklichkeits-Pluralismus: Das naturwissenschaftliche Denken ist nur *eine* Denkform, die neben vielen anderen Denkformen steht.

Hinzu kommt die Forschungsarbeit der australischen Kulturhistorikerin und Astrologin *Bernadette Brady* zur Mythologie der Sterne und Sternbilder, deren Ergebnisse in *„Bradys Book of Fixed Stars“* und in der Software *„Starlight“* ihren Niederschlag gefunden haben (beide nach wie vor ebenfalls nur in englischer Sprache verfügbar). Ein wesentliches Tätigkeitsfeld Bradys ist die Kulturgeschichte der Astronomie und Astrologie. *„Starlight“*, auch von Lebenspotenzial eingesetzt, zeigt anhand exakter Berechnung und optischer Darstellung von Himmelsansichten auf, in welcher Weise Mythen der Sterne, Sternbilder und Himmelskörper unseres Sonnensystems mit den Phasen der jeweiligen Biografie oder eines bestimmten Ereignisses in Raum & Zeit verbunden sind – im Sinne eines Raum-, Zeit- und Energie-Netzwerks.

Mit Hilfe dieser und anderer, für Lebenspotenzial programmierter Software und mit Texten, die auf das Wissen der großen Kulturen Mesopotamiens, Ägyptens, Griechenlands und Europas zugreifen, ist es möglich, jedem Menschen, der neben seinem Geburtsort auch die Geburtszeit nennen kann, vollständig jenes ursprüngliche Potential aufzuzeigen, das er zwar in die Wiege gelegt bekam, das jedoch durch die Einflüsse von Familie, Schule, Religion, Beruf, gesellschaftlichem Umfeld und Zeitgeist oftmals nur zum Teil entwickelt werden konnte und/oder unterdrückt wurde. Lebenspotenzial beschreibt detailliert das in der Jugend, in der Lebensmitte, im Lebensherbst und als Erbe der Vorfahren vorhandene biografische Potential. Durch entsprechendes Lebenspotenzial-Training kann jeder Mensch lernen, die in seinem Wesen verankerte mythologische Matrix systematisch zu aktivieren und in den Lebensalltag einzubringen. Der Weg zu einer liebes- und leistungsfähigeren, unverwechselbaren, authentischen Persönlichkeit wird frei – unabhängig von Nationalität, Geschlecht, Erziehung, Religion, Beruf und Lebensjahren.

Nachstehend genannten Menschen, deren Begeisterung, Genie, Horizont, Kreativität, Liebe und Wissen mich angespornt hat, Lebenspotenzial als Werkzeug und Weg zur authentischen, schöpferischen und unverwechselbaren Persönlichkeit zu entwickeln, bin ich von Herzen dankbar. Maßgeblich *inspiriert* wurde und wird Lebenspotenzial durch

- * mehr als 25 Jahre Himmelsbeobachtung, insbesondere mit Hilfe
 - des Jahrbuchs „Das Himmelsjahr“ von Professor Dr. Hans-Ulrich Keller,
 - des „Sky Atlas“ von Wil Tirion und
 - des „Kosmos Himmelsführer“ von Wil Tirion und Ian Ridpath;
- * die Werke des Mathematikers, Astronomen, Astrologen und Philosophen Johannes Kepler;
- * das einzigartige „Celestial Handbook“ (3 Bände) von Robert Burnham Jr.;
- * Richard Hinckley Allens bahnbrechendes Werk „Star Names – their Lore and Meaning“;
- * Gerhard Faschings geniale Arbeit „Sternbilder und ihre Mythen“;
- * Bernadette Bradys Software „Starlight“ und das dazugehörige Werk „Bradys Book of Fixed Stars“;
- * „Who’s Who in Classical Mythology“ von Michael Grant und John Hazel;
- * Hans Vehrenbergs „Atlas der schönsten Himmelsobjekte“;
- * den Großen Kosmos-Himmelsatlas von Axel Mellinger und Susanne Hoffmann;
- * die Statistiker und Psychologen Michel & Marianne Gauquelin;
- * die Religionswissenschaftler und Mythologen Karl Kerényi und Carl Gustav Jung;
- * die Astrologen Stephen Arroyo, Nicholas Campion, Marc Edmund Jones, Bernd A. Mertz, Dane Rudhyar und Noel Tyl;
- * die Bibel (Gen 1,16–19; Gen 15,5; Dtn 10,22; Hiob 38,31–33; Ps 8,4–5; Ps 147,4; Jes 14,12–13; Dan 12,2–3; Mt 2,2; Lk 21,25; 1 Kor 15,40–42; Hebr 11,12; Offb 1,12–16; 1,20; 6,12–16; 8,10–12; 12,1);
- * den Philosophen Ludwig Wittgenstein;
- * den Kosmologen Stephen William Hawking;
- * die zeitlose Schönheit und Wahrheit des Tao Te King von Lao Tse und der Bhagavadgita;
- * das Lebenswerk der Dichter Juan Ramón Jiménez, Federico García Lorca und Percy Bysshe Shelley;
- * die Werke des Ethnologen und Schriftstellers Laurens van der Post;
- * die Maler Edward Hopper und Paul Klee;
- * die Fotografen Richard Avedon, Henri Cartier-Bresson, Ernst Haas und Edward Steichen sowie
- * das Werkzeug der (analogen Lichtbild-) Fotografie als tragendem Element von Lebenspotenzial.

Weitere Einzelheiten zu den hier angesprochenen Themen finden Sie unter www.lebenspotenzial.de.